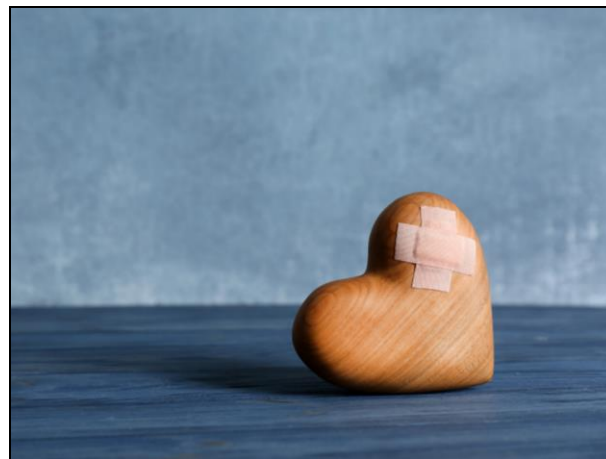


Gott kann sogar Fehler der Menschen in Segen verwandeln

Predigt über 1. Mose 50
am 27. Juni 2021
in Münstertal und Staufen

Pfarrer Theo Breisacher, Staufen



Begrüßung & Einstimmung

Einen wunderschönen guten Morgen! Ich möchte Sie alle ganz herzlich zu diesem Gottesdienst begrüßen!

Es geht heute um die große Kunst, Dinge im Leben anzunehmen und akzeptieren, die man beim besten Willen nicht ändern kann. Die meisten kennen wahrscheinlich den Spruch: **„Gott, gib mir Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann. Den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann. Und die Weisheit, das eine vom andern zu unterscheiden.“**

Am letzten Sonntag haben sich mehrere Konfirmanden genau diesen Spruch für das Motiv auf ihrer Konfirmationsurkunde entschieden. Fand ich interessant, dass sie davon angesprochen waren. Heute geht es allerdings nicht darum, was wir im Leben ändern können. Sondern um die große Kunst, Dinge zu akzeptieren, die man nicht ändern und nicht mehr rückgängig machen kann.

Zur Einstimmung eine Geschichte aus Indien:

Ein Mann wurde von einer großen gefährlichen Schlange bedroht. Und er tat, was man in einer solchen Situation tut: Er begann, gegen sie zu kämpfen. Doch die Schlange war übermächtig. Da versuchte der Mann vor der Schlange zu fliehen. Aber sie folgte ihm. Und so begann der Kampf von neuem. Der Mann kämpfte verzweifelt, aber ohne Erfolg. Und langsam wurden seine Kräfte immer schwächer. Wie könnte er dieses gefährliche Tier überwinden?

Da sah ein weiser Mann, wie er sich vergeblich darum bemühte, die Schlange zu besiegen. Er sagte zu ihm: „Hör auf gegen die Schlange zu kämpfen. Hör auf, vor ihr davon zu laufen.“ – „Aber dann frisst sie mich dieses Ungetüm“, rief der Mann außer Atem. „Folge meinem Rat, und du wirst Ruhe haben“, sagte der weise Mann: „Schlüpfe neben die Schlange, leg dich an ihre Seite, passe dich ihren Windungen an. Dann wird sie dich nicht mehr angreifen, und du bist gerettet.“

Der Mann befolgte den Rat des weisen Mannes: Er hörte auf, gegen die Schlange zu kämpfen und vor ihr davonzulaufen. Und siehe da: Er fand den Frieden.
(Hoffsümmer, Band 2, 121)

Liebe Gemeinde, leider konnte ich keinen Urwaldbewohner befragen, ob das auch klappt, wenn man einer echten Würgeschlange begegnet. Aber die Geschichte ist ja vor allem im übertragenen Sinn zu verstehen: Es ist klug und weise, wenn wir solche Dinge im Leben akzeptieren, die wir eh nicht ändern können. Das wird heute das Thema der Predigt sein. –

Beim ersten Lied sind Sie heute eingeladen, mitzusingen. Und bei allen anderen Liedern auch. Der Kirchengemeinderat hat ja beschlossen, dass wir zunächst abwechseln: Heute dürfen Sie also gerne mitsingen. Sie müssen allerdings Ihre Masken aufbewahren – auch wenn Sie geimpft sind. Es muss sich aber auch keiner gezwungen fühlen: Sie dürfen gerne auch wie bisher auf die Orgel hören und im Herzen mitsingen.

„Die güldne Sonne, voll Freud und Wonne ...“

Votum/ Psalm/ Gebet

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Wir beten im Wechsel Psalm 42:

Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir.

Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott.

Wann werde ich dahin kommen, dass ich Gottes Angesicht schaue?

Meine Tränen sind meine Speise Tag und Nacht, weil man täglich zu mir sagt: Wo ist nun dein Gott?

Daran will ich denken und ausschütten mein Herz bei mir selbst: wie ich einher zog in großer Schar, mit ihnen zu wallen zum Hause Gottes

mit Frohlocken und Danken in der Schar derer, die da feiern. Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?

Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er mir hilft mit seinem Angesicht.

Lasst uns weiterbeten:

Großer Gott, wir danken dir, dass heute Sonntag ist! Herr, es ist so ein schönes Gefühl: Wir müssen nicht zur Arbeit. Wir müssen nicht in die Schule. Wir haben frei und können uns am Leben freuen.

Wir danken dir für diesen Gottesdienst heute Morgen und für alle, die mit uns feiern: Danke, dass du jetzt Zeit hast für uns. Danke, dass wir vor dir zur Ruhe kommen dürfen; dass wir vor dir neue Kraft und neuen Lebensmut schöpfen dürfen.

Lieber Vater im Himmel, du weißt aber auch, was uns belastet und bedrückt: Du kennst die schweren Gedanken in uns: die Trauer und der Schmerz über dem Tod eines geliebten Menschen. Du weißt, worüber wir uns ständig Sorgen machen. Du weißt, wo wir uns mit anderen Menschen gestritten haben. Du weißt, wo wir faul gewesen sind, und andere Menschen vergeblich auf unsere Hilfe gewartet haben.

Herr, es tut gut, dass wir das alles vor dir aussprechen dürfen. Danke, dass du uns so genau kennst: auch unsere Gedanken und Gefühle, auch die Sehnsucht in unserem Herzen. Danke, dass du uns verstehst – und dass uns wirklich helfen kannst. Herr, erbarme dich!

Gott schweigt nicht zu unserer Bitte. Er hört uns zu und er nimmt unsere Bitten ernst:

Barmherzig und gnädig ist der Herr, groß ist seine Geduld und grenzenlos seine Liebe! Er beschuldigt uns nicht endlos und bleibt nicht immer zornig. Er bestraft uns nicht, wie wir es verdienen; unsere Sünden und Verfehlungen zahlt er uns nicht heim.

Denn so hoch, wie der Himmel über der Erde ist, so groß ist sein Liebe zu allen, die ihm mit Ehrfurcht begegnen. Wie ein Vater seine Kinder liebt, so liebt der Herr alle, die ihn ehren. Amen.

Die Josefsgeschichte im Überblick

Der vorgeschlagene Predigttext ist heute der Abschluss der Josefsgeschichte im Alten Testament: Zur Erinnerung die wichtigsten Stationen dieser Geschichte. Im ersten Buch Mose zieht sich die Josefsgeschichte über ganze 12 Kapitel.

Jakob war der Enkel von Abraham. Er hatte zwölf Söhne. Und Josef war sein Lieblingssohn. Deshalb schenkte er ihm besonders schöne Kleider. Seine Brüder fanden das blöd und waren neidisch auf Josef. Diesem stieg die Sonderbehandlung durch den Vater in den Kopf: Wegen seiner arroganten Art hassten ihn seine Brüder bald richtig. Als die Brüder einmal weit draußen bei den Schafen waren, warfen sie Josef in eine Grube. So sehr hatte sich ihr Unmut über ihn angestaut. Einige wollten ihn töten, doch schließlich verkauften sie ihn als Sklaven nach Ägypten.

So entging Josef zwar dem sicheren Tod; aber er kam nun als Sklave nach Ägypten. Seinem Vater erzählen sie, ein Raubtier habe ihn gefressen. In Ägypten hat Josef zunächst Glück: Er war geschickt und zuverlässig; deshalb arbeitete er sich als Sklave langsam nach oben. Allerdings hatte inzwischen auch die Herrin im Haus ein Auge auf ihn geworfen: Sie wollte Josef dazu überreden, mit ihr zu schlafen. Als er sich weigerte, behauptete sie, er

habe sie vergewaltigen wollen. Deshalb landete Josef im Gefängnis – völlig zu Unrecht.

Im Gefängnis konnte er zwei Gefangenen des Pharao ihre Träume deuten: Leider vergaßen sie ihn hinterher schnell. Doch als Pharao eines Tages auch seltsame Träume hat, erinnert sich einer der beiden an Josef und seine Begabung als Traumdeuter. Der große Pharao hatte von sieben fetten Kühen geträumt, die kurz später von sieben mageren Kühen gefressen wurden. Ein wahrlich seltsamer Traum.

Doch Josef konnte den Traum deuten: Er sagte dem Pharao voraus, dass eine große Hungersnot kommen werde. Deshalb schlug er vor, in den guten Jahren vorher große Speicher anzulegen. Der Pharao war von dem Vorschlag begeistert. Und da er von Josef einen guten Eindruck hatte, setzte er ihn auch gleich zum Projektleiter ein. Es kam, so wie Josef den Traum von Pharao gedeutet hatte: Sieben Jahre lang gab es eine Missernte nach der andern. Doch weil die Kornspeicher voll waren, musste niemand in Ägypten hungern. Sogar aus dem Ausland kamen die Menschen, um Korn zu kaufen.

Eines Tages kamen auch die Brüder von Josef, weil sie nichts zu essen hatten. Sie erkannten Josef, der inzwischen wie ein reicher Ägypter gekleidet war, natürlich nicht. Aber Josef erkannte sie sofort: Er ließ sie ein bisschen zappeln und war betont streng zu ihnen. Aber schließlich gab er sich ihnen mit viel Tränen als ihr Bruder zu erkennen.

Am Ende der Geschichte siedelte Jakob und seine ganze Sippe zu seinem Sohn Josef nach Ägypten. Nun war doch noch alles gut geworden: Sein geliebter Sohn Josef lebte noch. Man versöhnte sich und war glücklich, dass man die Hungersnot überlebt hatte. Doch als der alte Vater Jakob gestorben war, spitzte sich der Konflikt noch einmal zu. Darum geht es gleich in der Predigt.

Predigt über 1. Mose 50, 15 – 21

Liebe Gemeinde, der Predigttext führt uns heute weit zurück ins Alte Testament: Es ist der Abschluss der Josefsgeschichte. Wir hören den vorgeschlagenen Text aus 1. Mose 50:

15 Weil ihr Vater nun tot war, bekamen Josefs Brüder Angst. „Was ist, wenn Josef sich jetzt doch noch rächen will und uns alles Böse heimzahlt, was wir ihm angetan haben?“ 16 Sie schickten einen Boten zu Josef mit der Nachricht: „Bevor dein Vater starb, beauftragte er uns, dir zu sagen: 17 ›Vergib deinen Brüdern das Unrecht von damals! Trage ihnen nicht nach, was sie dir Schlimmes angetan haben!‹ Darum bitten wir dich jetzt: Verzeih uns! Wir dienen doch demselben Gott wie du und unser Vater!“

Als Josef das hörte, musste er weinen. 18 Danach kamen die Brüder selbst zu ihm, warfen sich zu Boden und sagten: „Bitte, Herr, wir sind deine Diener!“ 19 Aber Josef erwiderte: „Habt keine Angst! Ich maße mir doch nicht an, euch an Gottes Stelle zu richten! 20 Ihr wolltet mir Böses tun, aber Gott hat Gutes daraus entstehen lassen. Durch meine hohe Stellung konnte ich vielen Menschen das Leben retten. 21 Ihr braucht also nichts zu befürchten. Ich werde für euch und eure Familien sorgen.“ So beruhigte Josef seine Brüder und redete ihnen freundlich zu.

Gebet: Vater im Himmel, auch wir fühlen uns manchmal von Menschen enttäuscht und vom Leben benachteiligt. Sprich du zu uns heute Morgen, damit wir auch in den verschlungenen Wegen unseres Lebens deine segnende Hand entdecken können. Amen.

Liebe Gemeinde, in schmalzigen Filmen oder Romanen ist das ein bekanntes Motiv: Eine junge Frau will heiraten. Doch kurz vor der Hochzeit verliebt sich ausgerechnet ihre beste Freundin in ihren Verlobten und spannt ihr den Bräutigam aus. Voller Zorn und Enttäuschung zieht die junge Frau von zuhause weg und lässt sich jahrzehntelang nicht mehr blicken. Doch wie es der Zufall so will, kehrt sie als gereifte ältere Dame eines Tages in ihre Heimat zurück. Und schon nach kurzer Zeit begegnet sie auch ihrer ehemaligen Freundin, die sie damals so schwer hintergangen hatte.

Der alte Konflikt zwischen den beiden Frauen entzündet sich von neuem. Aber schließlich gibt es doch noch ein Happyend. Sie sprechen

sich aus und versöhnen sich. Und die Frau, die damals so Hals über Kopf von zuhause weg-lief, bekennt ihrer ehemaligen Freundin am Ende des Films: „Weißt du, es war gut, dass ich von zuhause wegging. Ich habe in der Fremde das Glück meines Lebens gefunden. Damals war ich ja so was von sauer auf dich. Aber ich wäre mit diesem Mann wohl nie richtig glücklich geworden. Es war gut so, wie es gelaufen ist!“

Ein Happyend mit viel Gefühl und vielen Tränen: Das haben die Zuschauer und die Leser solcher Romane gern. Auch in der Geschichte von Josef gab es am Ende viele Tränen und jede Menge Gefühl. Aber **eines** war bei Josef doch anders: Für ihn war das alles kein glücklicher Zufall. Für ihn war es die gnädige Fügung seines Gottes. –

Manche kennen den Spruch wahrscheinlich: „Wirklich verstehen können unser das Leben nur im Rückblick. Aber leben müssen wir es vorwärts: mit dem Blick nach vorne“. Das bedeutet: Wir müssen unser Leben aushalten und ertragen, **ohne zu wissen**, wie sich eine verzwickte Situation einmal auflösen wird. Und wir haben auch gar keine Garantie dafür, dass es immer ein so glanzvolles Happyend geben wird wie etwa in der Geschichte Josefs. Nur weil Josef von seinen Brüdern verkauft wurde, kam Josef ins fremde Land und konnte mit seinen Ideen und seinem prophetischen Blick viele Menschen vor dem Hungertod bewahren.

So außergewöhnlich wird es in unserem Leben selten sein. Und doch dürfen wir eines wissen: Auch auf den verworrenen Wegen unseres Lebens können wir Gottes Segen erfahren. In seiner Weisheit kann Gott auch aus den Fehlern der Menschen noch Gutes entstehen lassen. So groß ist Gott! – Vielleicht können Sie ja aus der eigenen Erfahrung oder aus dem eigenen Umfeld ähnliche Geschichten erzählen:

Da wird es einer jungen Frau verwehrt, ihren Traumberuf zu erlernen, weil sie zuhause in der Familie oder im elterlichen Betrieb gebraucht wird. Gerade in den schwierigen Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg kam das ziemlich oft vor: Da hatte manche junge Frau unter solchen autoritären Entscheidungen ihrer Eltern zu leiden. Manche haben sich damit abgefunden. Andere haben vielleicht ein Leben lang mit ihrem Schicksal gehadert und sind nie richtig glücklich geworden.

Oder da zerbricht das Glück einer Familie durch die Untreue des Mannes oder der Frau. Bis zu dem Zeitpunkt galt die Ehe als vorbildlich und harmonisch. Jetzt steht der betrogene Ehepartner plötzlich alleine da, ist allein für die Erziehung der Kinder verantwortlich und verliert vielleicht sogar das gemeinsam erbaute Haus.

Die Lebensschicksale solcher Menschen füllen ganze Bände: Mädchen, die missbraucht wurden. Angestellte, die ihren Job verloren haben, weil ihnen völlig zu Unrecht Fehler der anderen angelastet wurden. Großeltern, denen der Kontakt zu ihren Enkeln verwehrt wird. Und so weiter.

Es müssen aber gar nicht immer Menschen sein, die einem Böses zugefügt haben – so wie bei Josef. Manchmal ist es das Leben selbst, das einem übel mitspielt, das uns ungerecht behandelt oder aufs Abstellgleis stellt: Eine schwere Krankheit vielleicht. Der frühe Tod des Ehepartners. Oder ein verhängnisvolles Missgeschick im Beruf mit gravierenden Folgen.

Aber was auch immer der Grund gewesen sein mag: Die entscheidende Frage ist, wie das alles dennoch ein gutes Ende finden kann? Können wir uns aussöhnen mit unserem Lebensweg, so wie er nun mal geworden ist? Können wir denen verzeihen, die daran schuld waren, dass unser Leben so ganz anders verlaufen ist als erhofft? Vermutlich ist das die schwierigste Aufgabe im Leben. Wahrscheinlich aber auch der einzige Weg, um nicht bis ins hohe Alter verbittert zu sein. Wie schafft man das?

Verstehen Sie mich nicht falsch: Ich behaupte nicht, dass man immer alles hinnehmen muss. Ich sage auch nicht, dass man den eingeschlagenen Weg immer weiter so gehen muss. Im Blick auf die Zukunft kann man Dinge auch anders entscheiden. Aber mit der Vergangenheit kann man sich nur aussöhnen: Denn rückgängig machen, kann man es eh nicht.

Aber wie soll das gehen? Und woher soll man die Kraft und den Mut dafür finden? Dazu möchte ich noch einmal einen Blick auf die Geschichte von Josef und seinen Brüdern werfen: In Vers 15 lesen wir: ***Weil ihr Vater nun tot war, bekamen Josefs Brüder Angst. Sie fragten sich: „Was ist, wenn Josef sich jetzt doch noch rächen will und uns alles Böse heimzahlt, was wir ihm angetan haben?“***

Und weil sie Angst hatten, schickten sie erst einmal einen Boten voraus und ließen Josef eine Botschaft ihres Vaters ausrichten: **„Bevor dein Vater starb, beauftragte er uns, dir zu sagen: ‚Vergib deinen Brüdern das Unrecht von damals!‘ Darum bitten wir dich jetzt: Verzeih uns! Wir dienen doch demselben Gott wie du und unser Vater!“** (Vers 16f)

Im ersten Moment habe ich an dieser Stelle gestutzt: Lag der große Versöhnungsakt mit Josef nicht schon Jahre zurück? Warum werden die Brüder Josefs plötzlich wieder unsicher? Weshalb kommen sie gerade jetzt ins Zweifeln, ob sie der Güte ihres Bruders Josef auch wirklich trauen können?

Verschiedene Gründe sind denkbar: Vielleicht dachten sie, Josef sei nur aus Rücksicht auf seinen alten Vater Jakob so nachsichtig mit ihnen umgegangen. Vielleicht haben sie auch von sich selbst auf Josef geschlossen: Sie haben in sich gespürt, wie furchtbar schwer es manchmal ist, einem anderen Menschen zu verzeihen. Denn wer auf sich selbst blickt und entdeckt, wie hart das eigene Herz sein kann, dem können schon Zweifel kommen, ob die Vergebungsbereitschaft bei einem anderen wirklich so tief und echt ist.

Vielleicht rührte ihr Zweifel aber auch daher, dass die Brüder ihre Schuld bisher noch nie richtig ausgesprochen hatten. Ich habe in der ganzen Josefsgeschichte keine einzige Stelle gefunden, in der die Brüder Josefs das einmal ausgesprochen hätten so wie an dieser Stelle: **„Josef, vergib deinen Brüdern das Unrecht von damals! Trage ihnen nicht nach, was sie dir Schlimmes angetan haben.“**

Ohne Einsicht gibt es keine Vergebung. Und ohne das Aussprechen von Schuld gibt es keine Versöhnung. Vielleicht war **das** der Grund: Weil sie ihre Schuld nicht ausgesprochen haben, blieb auch die Aussöhnung nur an der Oberfläche.

Die Reaktion Josefs auf ihren Vorstoß finde ich dann allerdings bemerkenswert: Josef begründet seine Nachsicht nicht mit seinen eigenen Gefühlen. Er sagt nicht zu den Brüdern: „Hört zu, ich bin doch ein großmütiger Mensch. Was damals war, ist vorbei. Das habe ich doch schon alles vergessen!“ Das sagt Josef nicht. Und das finde ich extrem wichtig: Er begründet seine Nachsicht nicht mit seinen Gefühlen. Nein, er weist auf Gott: **„Habt keine Angst! Ich maße mir doch nicht an, euch an Gottes**

Stelle zu richten! Was er beschlossen hat, das steht fest! Ihr wolltet mir Böses tun, aber Gott hat Gutes daraus entstehen lassen!“ (Vers 19f)

Josef verweist auf Gottes wunderbare Führungen und auf **seine** Barmherzigkeit. Das heißt: Selbst wenn sich in den Gefühlen Josefs der Groll auf seine Brüder irgendwann wieder zu Wort gemeldet hätte – und wer das Herz des Menschen kennt, der weiß, wie schnell das auch bei einem frommen Menschen gehen kann: Selbst wenn das geschehen sollte, steht über ihm die Barmherzigkeit Gottes. Und hinter die kann er nicht zurück.

Das nennt Josef als Begründung, weshalb die Brüder ihm vertrauen können: Wem Gott vergeben hat, der ist wirklich frei. Wenn Gott unsere Schuld ins äußerste Meer geworfen hat, dann darf kein Mensch diese wieder vorholen. Wenn Gott uns vergeben hat, dann ist diese Schuld wirklich erledigt.

Josef sagt auch nicht: „War ja im Endeffekt auch gar nicht so schlimm, was ihr damals gemacht habt. Wir alle machen Fehler.“ Nein, der mutet seinen Brüdern noch einmal diese bittere Wahrheit zu: „Ihr wolltet mir Böses tun!“ Es war grausam. Ihr wart herzlos. Da gibt es nichts zu beschönigen. Aber: „Gott hat Gutes daraus entstehen lassen!“

Ohne Einsicht keine Vergebung. Und ohne Aussprechen der Schuld keine Versöhnung, die wirklich in die Tiefe geht. Ich weiß, das kann furchtbar schwer sein. Zum andern hinzugehen und zu sagen: „Hey! Es war meine Schuld! Ich habe dich tief verletzt.“ Dieser Schritt kann unheimlich schwer sein. Aber nur so kann ein schwerer Konflikt wirklich bereinigt werden.

Ähnlich schwer kann es sein, wenn wir uns mit unserem Leben aussöhnen sollen: Da ist zwar niemand, den wir um Verzeihung bitten könnten. Aber vielleicht ist es eine Hilfe, das vor einem Seelsorger einmal bewusst auszusprechen oder als Gebet aufzuschreiben: „Lieber Gott, das Leben hat es wirklich nicht gut mit mir gemeint. Mir ist so großes Unrecht zugefügt worden. Aber ich will nicht länger mit dem Schicksal hadern. Ich will auch endlich aus meiner Opferrolle herauskommen. Hilf du mir, ein Ja zu finden zu meinem Leben – so wie es geworden ist.“ Manchmal kann es hilfreich sein, das einmal aufzuschreiben oder vor einem Seelsorger auszusprechen.



Quelle: Adobe Stock – mit freundlicher Genehmigung

Bei einem Ausleger habe ich einen interessanten Hinweis gefunden: Er hat bei dieser Geschichte an das bekannte Wort von den Schwertern, die zu Pflugscharen werden, erinnert: **„Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen“**. (Micha 4, 3) Meist kennt man diesen Vers im Zusammenhang mit Kriegen und der Anwendung von Waffen. Dieser Ausleger bezieht es dagegen auf die Versöhnung mit anderen Menschen: Auch aus dem, was uns verletzt hat, kann Gott etwas Heilsames entstehen lassen. Auch die Waffen, mit denen andere Menschen uns Böses zugefügt haben, kann Gott zu Pflugscharen umbiegen.

„Schwerter zu Pflugscharen“: Ein wunderschönes Bild. Denn wo man mit Pflugscharen arbeitet, da wird gesät, da kann Neues entstehen. So groß ist Gott, dass er die Wüste in unserem Leben in einen fruchtbaren Acker verwandeln kann. So groß ist Gott, dass er den hartgewordenen Boden unseres Herzens aufbrechen kann, damit Neues wachsen kann.

Von Dietrich Bonhoeffer ist folgendes Gebet überliefert: „Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen. Ich glaube, dass auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen Gut-Taten.“ (aus: Widerstand und Ergebung)

Diese Erfahrung wünsche ich Ihnen, liebe Gemeinde, für die Brüche und Verletzungen in Ihrem Leben: Wenn **wir** am Ende sind, heißt das noch lange nicht, dass dann auch **Gott** am Ende wäre. Größer als unsere Schuld ist seine Barmherzigkeit. Größer als unser kleiner Verstand ist seine göttliche Weisheit. Für ihn sind auch die Brüche in unserem Leben noch

lange nicht das Ende. Gott kann auch daraus Gutes entstehen lassen.

Und letzten Endes gilt diese Wahrheit auch für das Kreuz Jesu: Denn Jesus erlebte im Grunde genau das, was Josef erlebt hat, aber in einer noch viel tieferen Bedeutung: Die Menschen nagelten Jesus ans Kreuz, wo er einen erbärmlichen Tod starb. Und im ersten Moment sah es wirklich so aus, als sei Jesus mit seiner Botschaft grandios gescheitert. Zunächst sah es wirklich so aus, als hätte das Böse wirklich das letzte Wort. Wie werden sie in der Hölle am Abend des Karfreitag gelacht haben, als der ihnen verhasste Sohn Gottes endlich tot war. Aber auf wundersame Weise hat Gott gerade aus diesem Unrecht und aus diesem furchtbaren Schmerz seines Sohnes das Beste entstehen lassen, was man sich vorstellen kann: Gerade so ist Jesus zum Erlöser geworden. Gerade durch dieses Opfer hat er uns mit Gott versöhnt. So groß ist Gott!

Ich freue mich auf den Zeitpunkt, wenn wir einmal im Himmel sind und auf unser Leben und auf die Weltgeschichte zurückblicken können: Dann wird sich dieses Knäuel von so vielen unbeantworteten Fragen plötzlich auflösen. Das wird ein Staunen geben, wenn wir in den Rätseln unseres Lebens einmal Gottes Weisheit und seine wunderbare Führung erkennen. Das wird ein Staunen geben, wenn wir entdecken, wie Gott trotz unseres Versagens seinen wunderbaren Plan zum Ziel gebracht hat. Wenn wir an den Rätseln dieser Welt fast verzweifeln, dann fängt Gottes Weisheit erst an!

Diesem einzigartigen Gott dürfen wir schon jetzt vertrauen. In ihm dürfen wir geborgen sein – egal, wie unser Leben bisher gewesen ist und egal, was es noch bringen wird: Gott kann Gutes daraus entstehen lassen! Amen.

Lied: So ist Versöhnung ... (EG 666)

1. Wie ein Fest nach langer Trauer, wie ein Feuer in der Nacht, ein off'nes Tor in einer Mauer, für die Sonne aufgemacht. Wie ein Brief nach langem Schweigen, wie ein unverhoffter Gruß, wie ein Blatt an toten Zweigen, ein "Ich-mag-dich-trotzdem-Kuss". So ist Versöhnung. So muss der wahre Friede sein. So ist Versöhnung. So ist Vergeben und Verzeihn.

2. Wie ein Regen in der Wüste, frischer Tau auf dürrem Land, Heimatklänge für Vermisste, alte Feinde, Hand in Hand. Wie ein Schlüssel im

Gefängnis, wie in Seenot "Land in Sicht" wie ein Weg aus der Bedrängnis, wie ein strahlendes Gesicht. So ist Versöhnung ...

3. Wie ein Wort von toten Lippen, wie ein Blick, der Hoffnung weckt, wie ein Licht auf steilen Klippen, wie ein Erdteil neu entdeckt. Wie der Frühling, wie der Morgen, wie ein Lied, wie ein Gedicht, wie das Leben, wie die Liebe, wie Gott selbst, das wahre Licht. So ist Versöhnung ...

Text: Jürgen Werth 1988
Melodie: Johannes Nitsch 1988

Auf YouTube habe ich dieses Lied in zwei Versionen gefunden: In einer sehr getragenen Version mit eindrucksvollen Bildern von Jürgen Werth selber gesungen. Und in einer schnelleren Fassung zum Mitsingen:

<https://www.youtube.com/watch?v=WxXdv8aPNO0>

<https://www.youtube.com/watch?v=yXPS4XasGYU>

Fürbittengebet

Allmächtiger, ewiger Gott, du hast uns heute wieder einen Blick werfen lassen in deinen wunderbaren Plan mit unserem Leben und mit der ganzen Welt. Wir staunen darüber, wie du auch noch aus den Fehlern der Menschen Gutes entstehen lassen kannst.

Dein Weg mit uns führt manchmal durch große Tiefen. Du verschonst uns nicht vor schmerzhaften Erfahrungen und Erlebnissen. Und doch hast du stets alles im Griff – auch wenn wir uns manchmal hin- und hergeschüttelt fühlen von den Stürmen unseres Lebens.

Wir bitten dich heute besonders für solche Menschen, die im Moment gerade einen schweren Weg geführt werden:

Lass sie die Hoffnung nicht verlieren. Schenke ihnen Kraft und Geduld. Und wenn es möglich ist, hilf doch, dass sich ihre Situation irgendwann auch wieder zum Guten wendet.

Vater im Himmel, wir bitten dich für alle, denen Unrecht geschehen ist; für alle, die unter den Fehlern anderer Menschen leiden mussten; für alle, die in Gefahr stehen, bitter zu werden, weil ihr Leben so ganz anders verlaufen ist, als erhofft:

Herr, hilf ihnen doch, dass sie sich mit ihrer Lebensgeschichte aussöhnen können, so wie sie nun mal verlaufen ist. Schenke ihnen die

Kraft, sich mit Menschen zu versöhnen, die ihnen Böses angetan haben. Öffne ihnen aber auch die Augen dafür, dass du ihrem Leben auch jetzt noch ganz neue Möglichkeiten eröffnen kannst – trotz allem, was gewesen ist.

Wir beten weiter in der Stille ...

Vater unser im Himmel ...

Zur Weiterarbeit & Vertiefung

1) Wenn Sie nächste Woche etwas Zeit haben, können Sie die Geschichte von Josef in seinen Brüdern ja im Zusammenhang lesen. Sie beginnt in 1. Mose 37 und endet in Kapitel 50.

2) Ich hatte im Gottesdienst das bekannte Gebet erwähnt: „**Gott, gib mir Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann. Den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann. Und die Weisheit, das eine vom andern zu unterscheiden.**“ Ich fände es spannend, einmal darüber nachzudenken, welche dieser drei Bitten Ihnen im Moment besonders schwer fällt: Fehlt es Ihnen vor allem an der Gelassenheit? Oder fehlt Ihnen eher der Mut, Dinge endlich zu ändern? Oder ist es für Sie oft so schwierig zu unterscheiden, was man ändern sollte und was man akzeptieren muss?

3) Einem anderen Menschen eine schwere Schuld zu vergeben, ist nicht leicht. Und sich mit dem Leben auszusöhnen, oft noch schwerer. Beate M. Weingardt hat in ihrem Buch „Das verzeih ich dir nie“ den Prozess des Vergebens einmal mit folgenden Schritten beschrieben:

- Vom Verleugnen und Verdrängen zum Wahrnehmen und Annehmen des Verletzt-Seins
- Von der Wut zum Verstehen
- Abschied von der Opferrolle
- Vom Wunsch nach Vergeltung zum Wunsch nach Frieden
- Vom Zurückschauen und Erstarren zum Nach-vorne-Schauen und Weitergehen
- Die Entscheidung: Will ich wirklich verzeihen oder nicht?

4) Schließlich ein Angebot: Nehmen Sie Hilfe an, wenn Sie selbst gerade in (oder vor) einem solchen Prozess des Vergebens stehen. Selbstverständlich kann Ihnen niemand den entscheidenden Schritt hin zur Vergebung

abnehmen. Aber es kann eine große Hilfe sein, mit einem neutralen Menschen seine Gedanken zu sortieren. Genauso kann es heilsam sein, wenn man es vor einem anderen Menschen ausspricht, dass man sich mit seinem Leben aussöhnen möchte.

Wenn Sie in einer solchen Situation Unterstützung brauchen, dürfen Sie mich jederzeit gerne ansprechen!

Informationen

Alles, was Sie am Ausgang einlegen, ist bestimmt für die vielfältigen Aufgaben unserer Kirchengemeinde. In Münstertal hat eine der großen Scheiben einen kleinen Riss: Dadurch ist den Winter über Wasser eingedrungen, weshalb sich der Bodenbelag unter dem Fenster bedenklich aufwölbt. Die Reparatur kostet vermutlich an die 2000 Euro.

Hier im Martin-Luther-Haus brauchen wir eine neue Orgel: Sie wurde uns im Jahr 1987 geschenkt und hat uns seither gute Dienste geleistet: Inzwischen ist sie jedoch in die Jahre gekommen. In manchen Gottesdiensten rauscht sie so stark, dass es richtig stört. Leider weiß keiner, woher es kommt. Außerdem ist die damalige Technik extrem veraltet. Da wir noch längere Zeit hier im Martin-Luther-Haus Gottesdienste feiern werden, hat sich der Kirchengemeinderat entschieden, möglichst schnell ein neues Instrument anzuschaffen. Kostenfaktor um die 5.000 Euro. Das sind nur zwei aktuelle Projekte. Deshalb danken wir für alle Unterstützung!

Am kommenden Sonntag feiern wir einen weiteren Konfirmationsgottesdienst: Vier Jugendliche vom letzten Jahrgang haben sich im letzten Sommer dafür entschieden, die Konfirmation um ein Jahr zu verschieben: Carla Gellert, Julian und Marvin Martens aus Staufen sowie Julian Leimgruber aus Münstertal. Da wir zu diesem Gottesdienst auch die anderen Neukonfirmierten vom letzten Sommer einladen möchten, ist dieser Gottesdienst nur für die Konfirmanden und ihre Familien gedacht. Für die normale Gottesdienstgemeinde feiern wir bereits um 9 Uhr einen Frühgottesdienst im Martin-Luther-Haus. Bereits am Samstagabend laden wir um 19 Uhr zum Abendgottesdienst in der Friedenskirche ein.

Wochenspruch & Segen

Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. (Galater 6, 2)

Geht hin im Segen des Herrn:

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht über dich und schenke dir Frieden. Amen.

Seien Sie alle herzlich begrüßt und Gott befohlen! Ihr Theo Breisacher

Mail: theo.breisacher@ekistaufen.de
Telefon 07633 – 52 93